

Berühmte Bildnisse

Autor(en): **Lüthy, Hans A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **59 (1966)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berühmte Bildnisse

Jeder Mensch hat den Wunsch, nicht vergessen zu werden. Er möchte je nach seinem Ansehen in der Familie, in der Gesellschaft oder gar in der Geschichte weiterleben. Ein Bildnis von sich machen zu lassen, ist ein einfaches Mittel, diesen Wunsch zu erfüllen. Viele von uns besitzen zu Hause noch Gemälde oder Photographien von Vorfahren. Es freut uns, wenn wir wissen, wie sie ausgesehen haben, und wir sind neugierig, auch Bildnisse anderer Menschen kennenzulernen, von denen wir hören. Schon im Altertum war es Sitte, seine Gesichtszüge und die Gestalt in Marmor meisseln zu lassen. Daher sind uns zum Beispiel viele Skulpturen Alexanders des Grossen bekannt und geben uns einen Eindruck dieses berühmten Heerführers. Im Mittelalter sind nur selten Bildnisse angefertigt worden; erst die italienische Renaissance und der Anbruch der Neuzeit brachten im 15. und 16. Jahrhundert eine neue Blüte der Bildniskunst. Berühmte Staatsmänner, Könige, Künstler und Wissenschaftler, aber auch Privatpersonen, deren Namen unbekannt geblieben sind, liessen sich für die Nachwelt porträtieren. Unsere erste Abbildung zeigt den bekanntesten Gelehrten der Reformation, Erasmus von Rotterdam. Das kleine Rundbild ist als Boden einer Kapsel gemalt worden. Es entstand, wie viele andere Bildnisse des Erasmus, als Andenken für seine Freunde und Bewunderer, die nicht nur die Schriften des Gelehrten, sondern auch sein Bild besitzen wollten. Gemalt hat es Hans Holbein der Jüngere um 1531, als sich Erasmus von Basel nach Freiburg im Breisgau zurückgezogen hatte. Erasmus ist ganz schlicht, mit einem von Falten und Runzeln geprägten Gesicht dargestellt. Der Maler hat sich bemüht, die Wirklichkeit möglichst genau wiederzugeben und dem Modell nicht zu schmeicheln. Unsere nächste Abbildung zeigt ein Doppelbildnis des holländischen Malers Rembrandt und seiner Frau Saskia, das



Hans Holbein der Jüngere (1497–1543):
Erasmus von Rotterdam, um 1531. Öl
auf Holz. Öffentliche Kunstsammlung
Basel.

Rembrandt selbst 1634 gemalt hat. Der junge Rembrandt war nach einer Lehrzeit in Leiden 1631 nach Amsterdam gezogen und wurde dort bald mit Aufträgen für Bildnisse überhäuft. Die wohlhabenden Amsterdamer liebten es, sich porträtieren zu lassen, und Rembrandt verdiente so viel, dass er eine Tochter aus reichem Hause heiraten konnte. Das Bildnis entstand im Jahre seiner Heirat und darf als Hochzeitsbild gelten. Glückliche über seine Erfolge als Maler und stolz auf seine junge Frau malt er sich im Festgewand bei einem fröhlichen Mahl. In der rechten Hand hält er dem Betrachter ein hohes Glas entgegen, die Linke ruht besitzergreifend auf der Taille Saskias. Lebenslust und überschäumende Gefühle sprechen aus diesem Bildnis, bezeichnend für die Weltoffenheit des 17. Jahrhunderts und die Zeit des Barockstils. Ganz anders steht das Modell unserer dritten Abbildung vor uns. Es ist Napoleon I., Kaiser der Franzosen, der sich im Jahr



Rembrandt (1606–1669): Selbstbildnis mit Saskia, 1634. Öl auf Leinwand. Gemäldegalerie Dresden.

seiner Krönung (1804) für seine Untertanen im Krönungsornat malen liess. Der Stab mit dem Adler, der Reichsapfel, der Lorbeerkranz, die Adlerkette und der kostbare Hermelinpelz sind die offiziellen Abzeichen der neuen, selbsteroberten Würde. Der Körper ist in den prächtigen Gewändern kaum zu erkennen, der Gesichtsausdruck kalt und abweisend. Napoleons Gesicht ist wie eine Maske; seine Persönlichkeit tritt ganz hinter das hohe Amt zurück. Solche Bildnisse des Kaisers waren damals in vielen offiziellen Gebäuden zu sehen; die Franzosen sollten durch das gemalte Abbild an die Macht des Herrschers erinnert werden. Das abgebildete Gemälde wurde wahrscheinlich vom Hofmaler Napoleons, François Gérard, geschaffen. Gérard malte verschiedene Napoleon-Bildnisse, wovon das unsere eines der prächtigsten ist. Es gehört dem schönen Napoleon-Museum Arenenberg im Kanton Thurgau.



François Gérard (1770–1837): Napoleon im Krönungsornat, nach 1804. Öl auf Leinwand. Napoleon-Museum Arenenberg.

Den Schluss unserer Reihe macht ein Frauenbildnis, das in unserem Jahrhundert, nämlich 1906, entstanden ist. Gemalt hat es Ferdinand Hodler, der berühmteste Schweizer Maler, der auch die Wandmalereien im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, den «Rückzug bei Marignano», geschaffen hat. Das Porträt zeigt die Witwe eines Berner Professors, Frau Julie Anna Demme. Sie sitzt in einem Lehnstuhl im Garten vor zwei Rosenstöcken. Schwarz gekleidet, schaut sie uns wie prüfend mit etwas geneigtem Kopf an. Sie erinnert an ältere Frauen, wie sie jeder von uns kennt und gern hat, so persönlich und freundlich hat sie Hodler porträtiert. Der Maler betont besonders ihre Hände, die mit schmalen aber kräftigen Fingern die Armlehnen umschliessen. Für einen aufmerksamen Beobachter sagen ja die Hände fast soviel aus wie ein Gesicht, und gerade Hodler nützte oft auch ihre Ausdruckskraft aus. Die



Ferdinand Hodler (1853–1918): Frau Julie Anna Demme, 1906. Öl auf Seide. Sammlung Arthur Stoll, Arlesheim/Corseaux.

beiden Rosenstöcke tragen ihrerseits bei, das Modell besser zu charakterisieren. Die weitgeöffneten Blüten entsprechen der Lebensreife der Frau und rahmen geschickt das weisse Haar. Derartige symbolische Zutaten sind um 1900 im sogenannten Jugendstil nicht selten. Die Photographie hatte seit etwa 1850 dem Maler die Pflicht abgenommen, ein möglichst genaues Abbild der Natur herzustellen. Die Künstler suchten nach neuen Möglichkeiten, den Menschen über die blosse Ähnlichkeit hinaus seelisch zu erfassen und seine Persönlichkeit wiederzugeben. Dieser Weg wird bis heute in Bildnissen, die das Modell verzerren oder gar nicht mehr erkennen lassen, fortgesetzt. Aller Bildnismalerei ist aber eines gemeinsam: Ein Zwiegespräch zwischen Maler und Modell, das je nach Zeitstil und Temperament des Künstlers verschieden ist und sich im fertigen Gemälde erahnen lässt.

Hans A.Lüthy